



HERDER
INSTITUT

Die
Dokumentensammlung
im Herder-Institut
Geschichte und Profil

von
Dorothee M. Goeze
und
Peter Wörster

Marburg/Lahn
2010

Inhalt

Vorwort	5
Peter Wörster	7
Die Dokumentesammlung des Herder-Instituts Marburg – vor allem ein Archiv zur baltischen Geschichte	
Dorothee M. Goeze	17
In Grenzen ohne Grenzen – „Sammeln“ im Archiv. Die Dokumentesammlung im Herder-Institut Marburg und ihr Samm- lungsprofil	

1. Aufl. 2007
2. Aufl. 2009
3. Aufl. 2010

Vorwort

Die Verfasser der hier wiedergegebenen beiden Beiträge haben im September 2005 an der Internationalen Archivkonferenz „Estonian Archives in the European Context“ in Reval/Tallinn teilgenommen, die der Verband estnischer Archivarinnen und Archivare veranstaltete. Die Verfasser referierten über die Geschichte der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg und ihren Baltikum-Schwerpunkt. Die Texte wurden den estnischen Kollegen in überarbeiteter, vor allem erweiterter Fassung für den in Vorbereitung befindlichen Konferenzband eingereicht.

Die beiden Beiträge bieten eine allgemeine Einführung in die Geschichte, die Aufgaben und Arbeiten der Dokumentensammlung, sie begründen die Entscheidung für ihr „baltisches Profil“, für die Konzentration auf die Sammlung baltischen Archivguts in Deutschland. Die Ausführungen erwiesen sich seit der Konferenz in Estland in verschiedenen archivischen Zusammenhängen bereits als Grundlage weitergehender Überlegungen, etwa in der Arbeitsgemeinschaft der Archive der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz, die unter dem Stichwort „Verteiltes Sammeln. Ein Vorschlag zur Sammlungspolitik der Archive in der Leibniz-Gemeinschaft“ ein die archivischen Sammlungen verbindendes Leitmotiv entwickelte.

Um die beiden Beiträge über die Dokumentensammlung schon jetzt für laufende Gespräche verfügbar zu haben, baten die Verfasser die Herausgeber des Konferenzbandes, die Texte bereits vor der Drucklegung des Bandes separat in kleinster Auflage abdrucken zu dürfen. Wir danken Herrn Dr. Indrek Jürjo† und Herrn Peep Pillak für die verständnisvoll gewährte Genehmigung und legen die beiden Beiträge hiermit gleichsam wie einen Sonderdruck vor.

Die Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg - vor allem ein Archiv zur baltischen Geschichte

von Peter Wörster (Marburg/Lahn)

Das Herder-Institut wurde 1950 als eine Einrichtung des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrats zur Erforschung von „Ländern und Völkern im östlichen Mitteleuropa“ gegründet. Im Zentrum stand der Auf- und Ausbau neuer wissenschaftlicher Sammlungen (Bibliothek, Pressearchiv, Bildarchiv, Kartensammlung, klassisches Archiv), um nach den Verlusten der Kriegs- und Nachkriegszeit Forschungen über das östliche Mitteleuropa im Westen Deutschlands zu ermöglichen. In mehreren Buchreihen wurden die Ergebnisse der Forschungen veröffentlicht. Bis 1975 wurde das Institut allein durch die Bundesregierung finanziert, danach zu je 50 % vom Bund und vom Land Hessen. 1994 wurde das Institut aus der Trägerschaft des Herder-Forschungsrats gelöst, rechtlich verselbständigt und zu einer Service-Einrichtung für die Forschung über das östliche Mitteleuropa gemacht. Der weiterhin bestehende Forschungsauftrag bezieht sich vor allem auf die Beschäftigung mit den eigenen Beständen. Seit 1994 trägt der Bund 50 % der Unterhaltungskosten, die anderen 50 % tragen die 16 Bundesländer, an deren Spitze Hessen steht.¹

Für eine Service-Einrichtung wie das Herder-Institut ist es von Bedeutung, auch historische Quellen im Sinne klassischer Archivalien zu sammeln. Es handelt sich dabei einmal um das Archiv des Herder-Forschungsrats und des Herder-Instituts, also die Aktenüberlieferung der eigenen Institution in über 50jähriger Tätigkeit, zum anderen um Archivgut zur Geschichte des östlichen Mitteleuropa mit einer seit etwa zehn Jahren betriebenen Profilbildung in der baltischen Region.²

1 Vgl. HUGO WECZERKA: Johann Gottfried Herder-Forschungsrat und Johann Gottfried Herder-Institut. Entstehung und Entwicklung eines Verbundes der Ostmitteleuropafor- schung. Marburg 1992; Das Herder-Institut. Eine Forschungsstätte für die historische Ostmitteleuropa-Forschung. Hrsg. v. Herder-Institut. Marburg 2000.

2 Vgl. dazu den Beitrag von Dorothee M. Goeze im vorliegenden Band.

Ausgangslage nach dem Zweiten Weltkrieg

Soweit Archivgut aus dem Arbeitsgebiet des Herder-Instituts durch die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts in die Bundesrepublik Deutschland gelangte und sich hier kein regional zuständiges Archiv seiner annahm, erkannte das Herder-Institut seine besondere Aufgabe. Das galt in besonderem Maße für baltisches Archivgut: Im Zuge der Umsiedlung der Deutschbalten 1939/40 waren baltische Archivalien in großem Maße nach Deutschland gelangt. Für sie gab und gibt es in der nach regionaler und sachlicher Zuständigkeit organisierten Archivlandschaft der Bundesrepublik Deutschland keinen regional zuständigen Anlaufpunkt, wie ihn etwa im Hinblick auf die preußischen Ostprovinzen das Geheime Staatsarchiv in Berlin oder bezgl. der Länder des Kaiserreichs Österreich innerhalb des deutschsprachigen Raums Archive in Wien und München besitzen.

Die besondere Aufgabe der Dokumentensammlung³

Aus diesem Grund nahm und nimmt sich die Dokumentensammlung des Herder-Instituts baltischer Archivalien in besonderer Weise an. Sie hat darum auch ihren Schwerpunkt im Bereich der Geschichte Est-, Liv- und Kurlands, bzw. Estlands und Lettlands mit einem Anteil von etwa 80 % an den vorhandenen Beständen, die jetzt circa 850 lfd. Regalmeter umfassen. Dies ist die heute sowohl in zeitlicher Ausdehnung (vom hohen Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert) wie in thematischer Reichhaltigkeit und Vielfalt bedeutendste archivische Baltica-Sammlung in der Bundesrepublik Deutschland. Neuerwerbungen betreffen fast ausschließlich Archivgut mit Bezug auf die baltische Region. Baltica-Bestände werden vorrangig für die historische Forschung erschlossen und in Editionen berücksichtigt.

3 Vgl. PETER WÖRSTER: Eine Dokumentensammlung zur baltischen Geschichte. In: Das Herder-Institut. (wie Anm. 1), S. 29-35; Archivbestände zur Geschichte Est-, Liv- und Kurlands in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts. Bearb. von CSABA JÁNOS KENÉZ und PETER WÖRSTER. Marburg, 2000. Wo es sinnvoll erscheint, greift der Verfasser im vorliegenden Beitrag auf seine früheren Ausführungen zurück.

Die Geschichte der Sammlung

Als 1951/52 die Gründung des Bundesarchivs vorbereitet wurde, stellte sich aus Sicht des Herder-Forschungsrats die Frage, ob und wie die seit Kriegsende in Westdeutschland befindlichen „Ostarchivalien“ angemessen berücksichtigt werden könnten. In diesem Zusammenhang ist von einer Initiative Hermann Aubins (1885-1969) zu berichten, der damals Präsident des Herder-Forschungsrats war. In einem Schreiben vom Februar 1952 richtete er seine Vorschläge an den Bundesminister des Innern: Aubin ging es zunächst vor allem um die bereits im Marburger Herder-Institut befindlichen meist baltischen Archivalien und um die Bestände des Zonalen Archivlagers in der Kaiserpfalz in Goslar. Aubin schlug dem Innenminister vor, „ein Ostarchiv als Teil des Bundesarchivs zu schaffen und es nach Marburg zu verlegen“, wo ausreichend Raum für Archivmagazine vorhanden sei und wo vor allem in Verbindung mit einer ausgezeichneten Bibliothekssituation optimale Voraussetzungen für die Forschung bestünden. Die Schaffung einer solchen Abteilung oder Außenstelle des Bundesarchivs erscheint aus heutiger Sicht eine bemerkenswerte Initiative, sie konnte allerdings nicht realisiert werden.

Nachdem sich eine so weitgehende Planung für das ganze östliche Mitteleuropa zerschlagen hatte, behielt Kurt Dülfer (1908-1973; 1963 bis 1973 Direktor des Hessischen Staatsarchivs zu Marburg, 1972 bis 1973 Präsident des Herder-Forschungsrats), der die Archivaliensammlung des Herder-Instituts seit 1951 betreute, die leitende Idee, in Marburg Schriftgut aus dem oder über das östliche Mitteleuropa zu sammeln, im Auge und versuchte, das Anliegen wenigstens für eine Teilregion verwirklichen zu können, jedenfalls machte er Reinhard Wittram, dem Vorsitzenden der Baltischen Historischen Kommission, in einem Schreiben vom Oktober 1952 folgenden Vorschlag: „Bei der zahlenmässigen Geringfügigkeit unseres baltischen Quellenmaterials ist m.E. jedes gerettete Stück wertvoll. Indessen erhält es einen Wert für die Allgemeinheit erst durch die Möglichkeit einer Erschließung an zentraler Stelle. Ich würde mich freuen, wenn ich an meiner Stelle dazu beitragen könnte, so etwas ähnliches wie ein Baltisches

Zentralarchiv wiederzuerschaffen.“ Und er hoffte auf Wittrams Unterstützung. Dülfer hatte erkannt, daß für baltisches Archivgut damals (wie heute) kein anderes Archiv zuständig war, wie immer verdienstvoll einzelne kleinere Sammlungen gewesen sein mögen. Es nimmt daher nicht wunder, daß Reinhard Wittram und Hellmuth Weiss, dieser in der Doppelfunktion als stellvertretender Vorsitzender der Baltischen Historischen Kommission und als Leiter der Bibliothek, später als Direktor des Herder-Instituts, das Angebot Dülfers positiv aufnahmen. Seitdem hat die Baltische Historische Kommission stets dazu aufgerufen, baltisches Archivgut im Herder-Institut in Marburg zu konzentrieren. Vor allem Nachlässe baltischer Persönlichkeiten gelangten so recht zahlreich nach Marburg.

Auf Grund der Raum- und Personalsituation des Herder-Instituts wurde die Betreuung der Bestände der Archivaliensammlung Kurt Dülfer übertragen, der sie als ein Depositum des Herder-Instituts ins Hessische Staatsarchiv Marburg übernahm, wo die Bestände bis 1973 blieben. Dann konnten sie in das neue Archiv- und Bibliotheksgebäude des Herder-Instituts übernommen werden.

Kurt Dülfer, vor dem Zweiten Weltkrieg am Geheimen Staatsarchiv in Berlin tätig und nach 1939 Leiter der Deutschen Archivkommission für Lettland, war von 1950 bis zu seinem Tode 1973 die zentrale Persönlichkeit für alle Archivfragen von Herder-Forschungsrat und Herder-Institut. Er nahm zu zahlreichen Fragen der sog. Ostarchivalien und ihres weiteren Schicksals Stellung. Dülfer war spiritus rector des „Zentralen Katalogs schriftlicher Quellen zur Geschichte der historischen deutschen Ostgebiete sowie Ostmitteleuropas und Rußlands in Archiven der (alten) Länder der Bundesrepublik Deutschland“, nach ihm auch kurz „Dülfer-Katalog“ genannt, den er federführend bis an sein Lebensende begleitete. Dieser Katalog umfaßt schätzungsweise 90.000 Nachweise aus über 200 Archiven und Bibliotheken im Westen Deutschlands. Ein paralleler Katalog historischer Karten, ebenfalls unter Dülfers Leitung bearbeitet, existiert in der Kartensammlung des Herder-Instituts. Er umfaßt zusätzlich etwa 70.000 Nachweise. Dieser Katalog ist ein bemerkenswertes Beispiel einer thematischen Quellenübersicht, wie sie in den ersten beiden Jahrzehnten nach

dem Zweiten Weltkrieg mit den damaligen technischen Möglichkeiten erarbeitet wurde. Etwa 8000 Nachweise in beiden Katalogen beziehen sich auf die Geschichte Estlands und Lettlands.

Die aktuelle Situation

Die Dokumentensammlung verwahrt Nachlässe, Familienarchive, Archive von Vereinen, Gesellschaften und Organisationen und zahlreiche nach Umfang und historischer Aussage unterschiedliche Einzelstücke, die „kleinen Erwerbungen“, teils als Eigentum, teils als Depositum, also als Dauerleihgabe, zusammen jetzt etwa 850 laufende Regal-Meter. Die Bundesrepublik Deutschland, der Verband der Baltischen Ritterschaften und die Baltische Historische Kommission gehören zu den wichtigsten Leihgebern. Der Dokumentensammlung stehen im Herder-Institut drei große Magazinräume zur Verfügung, in die in den letzten Jahren Kompaktanlagen eingebaut wurden. Der Umfang der Bestände hat sich in der Zeit von 1997 bis 2006 mehr als verdoppelt. Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um baltisches Archivgut. Weitere Erwerbungen zur Geschichte der baltischen Region stehen bevor.

Die Bemühungen um Konzentration von baltischen Archivalien an einem Ort, hier in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts, sind für die Forschung von großem Nutzen. Von großem Vorteil für die Forschung ist auch, daß das baltische Archivgut im Herder-Institut in einem sinnvollen Zusammenhang mit einer gerade für die baltischen Länder ausgezeichneten Fachbibliothek steht. Hinzu kommen gute photographische Bildquellen und ein bemerkenswerter Fundus an historischen und aktuellen Baltikum-Karten. Das alles zusammengenommen macht das Herder-Institut gerade für baltische Forschungen so wichtig.

Kopienbestände

Zwei Bestände, die die Geschichte Est-, Liv- und Kurlands betreffen, sollen hier gesondert erwähnt werden, handelt es sich bei ihnen doch um Kopienbestände baltischer Archivalien: Es sind der Bestand Baltische Archivfilme von 1940 und der Kopienbestand Ratsarchiv Reval.

Bei der Umsiedlung der Deutschbalten im Herbst 1939 kam es zu Verhandlungen in den deutsch-estnischen und deutsch-lettischen Kulturgüterkommissionen. Es ging um den Verbleib bestimmter Kulturgüter aus privatem oder genossenschaftlichem deutschbaltischen Eigentum in Estland bzw. Lettland bzw. deren Ausfuhr ins Deutsche Reich. Von allem Archivgut, das für die Erforschung der Geschichte der Deutschen in Est-, Liv- und Kurland wichtig erschien und das nicht ausgeführt werden durfte, sollte sich die deutsche Seite nach einer Auswahl Mikrofilmkopien herstellen und diese ins Deutsche Reich ausführen dürfen, um sie so der deutschen Forschung rasch verfügbar zu halten. Auch war man deutscherseits bereit, Mikrofilme von solchen Originalmaterialien, die ins Deutsche Reich ausgeführt werden durften, herzustellen, um sie dann der lettischen bzw. estnischen Seite als Ersatz zur Verfügung zu stellen.

Die Verfilmungsaktion begann in Lettland im Februar 1940 und in Estland im April 1940. Die Arbeiten standen unter der Leitung reichsdeutscher Archivare (in Lettland Kurt Dülfer, in Estland Wolfgang Mommsen, gest. 1986). Ihnen waren deutschbaltische Fachleute als Berater beigegeben, u.a. Heinrich Laakmann (1893-1955), Hellmuth Weiss (1900-1992) und Albert Bauer (1894-1961). Es sollten Quellengruppen zur Geschichte der Deutschen in Est-, Liv- und Kurland ausgewählt werden, die Einblick in die wichtigsten Ereignisse der Landesgeschichte über längere Zeiträume ermöglichten. Verfilmt wurden Bestände im Stadt- und im Staatsarchiv Riga, im Zentralarchiv Dorpat sowie im Stadtarchiv Reval. Dazu gehörten auch archivalische Sammlungen wissenschaftlicher Gesellschaften.

Als die Sowjetunion im Juni 1940 die baltischen Staaten okkupierte, wurde die deutsche Verfilmungsaktion allmählich erschwert und mußte Ende August in Riga und im September 1940 auch in Estland auf sowjetischen Druck hin abgebrochen werden. So sind manche Materialgruppen in dem Bestand der Baltischen Archivfilme nur torsohaft überliefert.

Annähernd eine Million Aufnahmen waren geplant, etwa 800.000 Negative konnten wirklich angefertigt werden. 1942 wurden die Filme zur „Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut – Archiv“ nach Posen auf die Dominsel überführt, wo das künftige Zentrum für die Erforschung

der Geschichte der Deutschbalten geplant war – in räumlicher Nähe zur Reichsuniversität Posen, an der ab 1940 zahlreiche deutschbaltische Gelehrte tätig waren.

Im Zuge der generellen Sicherung von Archiv-, Museums- und Bibliotheksbeständen aus dem Osten wurden 1944 auch baltische Materialien aus der Sammelstelle in Posen verpackt und nach Westen verbracht. Die Baltischen Archivfilme und anderes baltisches Archivgut lagerte man in das Kalibergwerk Grasleben bei Helmstedt ein. Nach der Kapitulation befand sich dieser Bergungsort in der Britischen Besatzungszone. Die Briten konzentrierten alles infolge der Kriegshandlungen verlagerte Archivgut zunächst in ihrem in der Kaiserpfalz Goslar eingerichteten Zonalen Archivlager. Als sich 1947 in Göttingen unter der Leitung von Leonid Arbusow d.J. (1882-1951), Kurt Stavenhagen (1885-1951) und Reinhard Wittram (1902-1973) der deutschbaltische Historikerkreis gebildet hatte, erreichte man 1948, daß das von Posen über Grasleben und Goslar verlagerte baltische Archivgut (Originalmaterialien und Baltische Archivfilme) mit Ausnahme des ganz anderem Eigentumsrecht unterstehenden Stadtarchivs Reval dem Göttinger Historikerkreis übergeben wurde, der in den übernommenen Materialien den Grundstock zu einem ansehnlichen baltischen Archiv sah. Nach provisorischer Zwischenlagerung in Göttingen übergab man die Archivfilme und die wenigen Originalarchivalien im Februar 1952 ans Herder-Institut nach Marburg. Dülfer veröffentlichte zwischen 1953 und 1956 vier Beiträge in den „Baltischen Briefen“, in denen er die von den Archiven in der baltischen Heimat abgeschnittenen Forscher auf die Archivfilme in Marburg hinwies und ihnen die durch diese sekundäre Überlieferung noch verbliebenen Forschungsmöglichkeiten vor Augen führte.

1976 mußten die Archivfilme aus konservatorischen Gründen für die Benutzung gesperrt werden. Um die auf den Filmen enthaltenen Materialien der Forschung wieder zugänglich zu machen, wurden zunächst Duplikatfilme und parallel dazu Papierrückvergrößerungen hergestellt und gebunden. Bis heute wurden etwa Dreiviertel des Gesamtbestandes in der hier skizzierten Weise bearbeitet und sind so für die Forschung wieder leicht erreichbar.

Als nach 1990 engere Kontakte zu Archiven in Estland und Lettland möglich wurden, ließ sich feststellen, daß einige Originalbestände, die 1940 noch verfilmt werden konnten, durch das Schicksal in der Kriegs- und Nachkriegszeit zerstört wurden oder seitdem zumindest verschollen sind. In diesen Fällen muß die Überlieferung auf den Archivfilmen als unikat gelten.

Der zweite hier zu erwähnende Kopienbestand betrifft das Stadtarchiv Reval, das zu den reichhaltigsten Archiven gehört, die in historischen Hansestädten erhalten geblieben sind. Entsprechend ist seine Bedeutung für die historische Forschung nicht auf die Stadtgeschichte Revals beschränkt, sondern für die Geschichte des Hanse- und Ostseeraumes insgesamt von zentraler Bedeutung. Als sich die militärische Lage im Sommer 1944 verschlechterte, wurde in einer Vereinbarung zwischen der estnischen Stadtverwaltung von Reval und der deutschen Verwaltung des Generalbezirks Estland, für die vor Ort der aus Reval stammende Historiker Hellmuth Weiss tätig war, festgelegt, daß das Stadtarchiv für die Zeit des Krieges nach Deutschland verlagert werden, später aber an seinen angestammten Ort zurückkehren sollte. Das Revaler Archivgut gelangte zunächst nach Ostpreußen und von hier ebenfalls ins Kalibergwerk Grasleben. Von sowjetischer Seite versuchte man nach 1945, die Revaler Materialien zu bekommen, doch da die Annexion Estlands von westlicher Seite nicht anerkannt wurde, verblieben die Originalbestände aus Reval mehr als 40 Jahre in Deutschland, zunächst im britischen Zonalen Archivlager in Goslar, dann im Staatlichen Archivlager in Göttingen, und seit dessen Auflösung 1978 im Bundesarchiv in Koblenz. Ende der 80er Jahre kam es zu Vereinbarungen zwischen der deutschen und der sowjetischen Archivverwaltung, in denen es darum ging, einerseits das Stadtarchiv Reval an seinen angestammten Ort zurückzuführen, andererseits im Gegenzug Archive der norddeutschen Hansestädte Lübeck, Hamburg und Bremen aus Moskau zurückzugeben. Im Herbst 1990 wurde der Austausch vorgenommen.

Um der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland weiterhin einen leichten Zugang zum Revaler Archivgut zu sichern, wurden entsprechend Mikrofilme und Papierrückvergrößerungen angefertigt.

Anstelle der bisherigen Revaler Originale steht der Forschung in Deutschland nun ein Kopienbestand zur Verfügung. Die über 3000 Kopienbände wurden dem Herder-Institut im November 1999 vom Bundesarchiv übergeben.

Die in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg verfügbare sekundäre Überlieferung eröffnet vielen Forschern in Deutschland einen zunächst leichteren Zugang zu baltischem Archivgut, doch ist die Benutzung der Originale in Riga, Dorpat und Reval dann freilich unerlässlich. Nicht zuletzt durch diese Praxis ergeben sich aus der in Marburg erhaltenen sekundären Überlieferung Chancen für eine enge Zusammenarbeit zwischen der deutschen und internationalen Baltikum-Forschung.

In Grenzen ohne Grenzen / „Sammeln“ im Archiv Die Dokumentensammlung im Herder-Institut Marburg und ihr Sammlungsprofil

von Dorothee M. Goeze, Marburg/Lahn

„Der Archivar ist an sich kein Sammler“¹ oder allgemein: Ein Archiv sammelt nicht, ein Archiv übernimmt Schriftstücke einer Verwaltung oder einer Behörde, um die Tätigkeit dieser Behörde in Form des dort gewachsenen Schriftgutes zu bewahren. Durch die Archivlandschaft und Archivgesetzgebung in Deutschland geregelt, gibt es eine Zuordnung von Behörden zu Archiven, die das entsprechende Schriftgut übernehmen und dazu auch eine Verpflichtung haben. Die föderative Struktur der Bundesrepublik Deutschland spiegelt sich auch in der Archivlandschaft wider: Bundesarchiv, Staatsarchive (auf Länderebene), Kreis- und Stadtarchive (auf kommunaler Ebene) haben jeweils ihre Sprengel, für die sie zuständig sind und aus deren Bereich sie amtliches Schriftgut erhalten.

In einer Art Gegensatz zu diesem – zumindest theoretisch – geregelt übernommenen amtlichen Archivgut steht das ‚nichtamtliche Archivgut‘², auch: ‚nichtarchivisches Schriftgut‘³. Man unterteilt dieses nichtarchivische Schriftgut in ‚privates Schriftgut‘, wie z.B. persönliche Papiere oder Nachlässe, und in ‚Sammlungen‘⁴, letztere werden häufig durch die Art des Materials beschrieben: Zeitungen, Landkarten, Fotos, Filme usw. Die Übernahme von nicht-amtlichem Schriftgut wird in behördlichen Archiven vielfach als etwas Spezielles gesehen: Weil es nicht unmittelbar aus der Registratur einer Behörde kommt, so konstatiert Heinrich Otto Meisner, fehle diesem Material ‚die Prädestination, wie sie dem registraturgebundenen, organisch gewachsenen Archivgut

1 Franz, Eckart G.: Einführung in die Archivkunde. 5., aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. 99.

2 Vgl. Bettge, Götz: Nichtamtliches Archivgut – Ballast oder Notwendigkeit? In: Aufgaben kommunaler Archive – Anspruch und Wirklichkeit. R Referate des 5. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) vom 29. bis 31. Oktober 1996 in Wernigerode / Harz. Münster 1997, S. 46-53.

3 Papritz, Johannes: Archivwissenschaft. Teil I. Marburg 1983, S. 101.

4 Vgl. z.B.: Bettge (wie Anm. 2), S. 51-52.

eignet“⁵. Es gibt für solches Material keine klar definierte Zuständigkeit, und dadurch steht aus archivischer Sicht eine gewisse mögliche Gefahr des Verlustes im Raume.⁶

Außer Frage steht, daß zusätzliche Informationen zum traditionellen amtlichen Schriftgut von großer Wichtigkeit sind. Doch macht z.B. Johannes Papritz deutlich, daß vom Archiv nur insofern Material gesammelt wird, „soweit es die organischen Bestände des Archivs zu ergänzen oder zu erläutern geeignet ist.“⁷ Eckart G. Franz stellt fest, daß bei Dokumentationslücken der Archivar sogar in gewissem Umfang selbst aktiv dokumentierend tätig werden“⁸, und sogenannte Ersatzquellen heranziehen muß. Gerne werden in der Frage zur Aufnahme von nichtamtlichem Schriftgut zunächst die jeweiligen Archivgesetzgebungen bemüht, denn die einzelnen Archivgesetze der Länder beschäftigen sich durchaus mit dem Auftrag, auch ergänzendes – nicht-amtliches – Schriftgut zu sammeln. So z.B. das Hessische Archivgesetz in §7 Abs. 2⁹, oder, von Reinhold Brunner¹⁰ genauer erläutert, das Thüringische Archivgesetz. Diese Diskussion betrifft in Deutschland auch die Unterscheidung zwischen Staatsarchiven und Kommunalarchiven: Ein Stadtarchiv z.B. hat einen relativ engen regionalen Bezug zu dem in seinem Sprengel archivierten Gut. Seine Benutzer werden dort anders als in großen Archiven stärker auch nach dem konkreten gesellschaftlichen Umfeld und nach individuellen Aussagen zur Geschichte dieser Stadt fragen, und hierfür kann das Sammlungsgut eine einzigartige Quelle sein.

5 Meisner, Heinrich Otto: Archivalienkunde. Göttingen 1969, S. 23.

6 Vgl. hier Füßl, Wilhelm: Verteiltes Sammeln. Ein Vorschlag zu einer Sammlungspolitik der Archive in der Leibniz-Gemeinschaft. Vortragsmanuskript anlässlich des 6. Jahrestreffens des Arbeitskreises Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft vom 26.-28. Oktober 2005 im Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) 2005, S. 1. Das Manuskript wurde freundlicherweise von Herrn Dr. Wilhelm Füßl zur Verfügung gestellt.

7 Papritz (wie Anm. 3), S. 102. Markierungen durch mich.

8 Franz (wie Anm. 1), S. 99.

9 „Die öffentlichen Archive können auch Archivgut anderer Herkunft und der Ergänzung ihres Archivguts dienendes sonstiges Dokumentationsmaterial archivieren, soweit daran ein besonderes öffentliches Interesse besteht.“ §7, (2) Hessisches Archivgesetz (HArchivG) vom 18.10.1989, geändert 10.3.2002.

10 Brunner, Reinhold: Archivische Sammlungen – notwendiges Übel oder zentrale Archivgut kategorie? Überlegungen am Beispiel des Stadtarchivs Eisenach. In: Archive in Thüringen. Sonderheft 2003: Sammlungen in Archiven. Redaktion: Katrin Berger, Bettina Fischer. Weimar 2003, S. 6-11, hier: S. 7.

So „müssen Archive die Archivbestände ihres Trägers mittels nichtamtlichen Sammlungsguts ergänzen, da das Archivgut aus politischer Verwaltungstätigkeit die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht allumfassend abdeckt.“¹¹

Während der Überlieferungs-Rahmen in einem Staatsarchiv sehr viel größer und damit vielleicht auch unkonkreter ist, ergibt sich auf der kommunalen Ebene bei Sammlungsgut für ein Archiv durch den regional kleineren Bezug „ein klar umrissenes Jagdrevier.“¹²

Nun gibt es Archive, die von vornherein auf ein solches ‚Jagdrevier‘ blicken. Sie stehen meist nicht in der oben genannten behördlichen Infrastruktur, befinden sich also außerhalb einer geregelten Zuständigkeit zu einer oder mehreren Behörden und sind in manchen Fällen jedoch an eine Institution wie z.B. ein Museum oder Forschungsinstitut angegliedert.¹³ Sie beteiligen sich nicht unmittelbar an der Diskussion um die Abgrenzung ihrer Sammlungsmöglichkeit oder -notwendigkeit und sie stehen auch nicht vor einer Entscheidung zwischen ‚Ballast und Notwendigkeit‘¹⁴ in bezug auf das aufzunehmende Archivgut. Denn sie definieren sich ausdrücklich als Sammlung, Sammlungen oder Sammlungsarchive. Statt eines behördlich-administrativ definierten Sprengels haben sie ein Fachgebiet, einen thematischen oder Forschungs-Schwerpunkt bzw. ein sogenanntes Sammlungsprofil. Bei der Entscheidung über die Übernahme von Material spielt nicht die Provenienz eine Rolle, sondern die Frage nach der Kompatibilität und Wechselbeziehung von Material mit dem Sammlungsprofil des Archivs.

Vergleicht man diese Frage mit den engen Beziehungen, die Ergänzungssammlungen in einem Behördenarchiv zu den normal überlieferten Beständen haben sollen, kann für ein Sammlungsarchiv gelten, daß sich die thematische „Enge“ auf ein Gebiet konzentrieren kann. Insofern wird in diesem Falle immer

11 Fischer, Bettina: Bedeutung archivischer Sammlungen für die Erforschung und Darstellung der Lokal-, Regional- und Landesgeschichte. In: Archive in Thüringen.

Sonderheft 2003 (wie Anm. 10), S. 4-5, hier: S. 4. Markierung durch die Verfasserin.

12 Riederer, Jens: Einiges über die „Kunst“, Kultur zu sammeln. Schwerpunkte der Zeitgeschichtlichen Sammlung des Stadtarchivs Weimar. In: Archive in Thüringen. Sonderheft 2003 (wie Anm. 10), S. 37-41, hier: S. 37.

13 Wie z.B. Archive der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz (WGL). Diese stellen sich in einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb der WGL als solch gesonderte Archive dar; vgl. hierzu Füßl (wie Anm. 6).

14 vgl.: Titel des Aufsatzes von Bettge (wie Anm. 2), S. 51-52.

„ergänzend“ zum Gesamtauftrag gesammelt, so daß dieser das Sammlungsprofil dauerhaft beibehält.

Zur Durchführung dieses Vorhabens muß eine Sammlungsstrategie in einer klaren Form gegeben sein. Die Erwerbung darf nicht zu einem unkontrollierten Sammeln oder dann gar zu einem Sammelsurium¹⁵ werden. Papritz meint zu dieser Frage: „Das Sammelgut muß das auf Grund legaler Zuständigkeit vom Archiv verwahrte Schriftgut ergänzen und erläutern. Mit dieser Formel ist von vornherein jedem uferlosen Erwerbsstreben eine Grenze gesetzt.“¹⁶ Wie die ergänzende Dokumentation für behördliche Archive in enger Beziehung zur amtlichen Überlieferung¹⁷ stehen muß, so muß also auch Sammlungsgut eines Sammlungsarchivs in enger Beziehung zu dem vertretenen Fach- oder Forschungsgebiet stehen und somit inhaltlich deutlich abgesteckt sein, jedoch innerhalb eines großen Rahmens stehen, der – zumindest hypothetisch – das gesamte Material zum Sammlungsprofil zum Ziel der Erwerbung machen sollte. Leitwortähnlich könnte hier gesagt werden: Aufgabe des Sammlungsarchivs ist das Sammeln und Zusammenfügen „in Grenzen, dort aber unbegrenzt“, also zu allen Sachgegenständen und zu allen Epochen seines Schwerpunktes.

Da es gemeinhin nicht zu einer gesetzlich geregelten automatischen Überlieferung bzw. zu einer Anbietung von Archivgut (wie etwa durch eine Behörde) kommt, muß für die Öffentlichkeit und die potentiellen Geber deutlich werden, was in einem Sammlungsarchiv gesammelt wird. Und besonders wichtig ist hier auch der Gedanke, daß es nicht nur um die einfache Übernahme von Archivgut für die sichere Aufbewahrung geht. Eine Behörde weiß durch die infrastrukturelle Zuordnung zu einem übernehmenden Archiv, wo ihre Aktenüberlieferung hingekommen ist. Zu einem Sammlungsarchiv gibt es diese automatische Zuordnung nicht. Somit ist ein wichtiges Argument für eine Übernahme die Übereinstimmung des übernommenen Materials mit dem vorhandenen, nach der Sammlungsstrategie zusammengetragenen Material. Dies hat zur Konsequenz, daß an die Stelle des Überlassenmüssens seitens einer Behörde, hier die Möglichkeit der Übergabe an das Archiv besteht. Das Sammlungs-Archiv ist in

15 Schon Meisner legt großen Wert auf den Begriff Sammlungsgut gegenüber Sammelgut, vgl. Meisner (wie Anm. 5), S. 30.

16 Papritz (wie Anm. 3), S. 121. Markierung durch Papritz.

17 Papritz (wie Anm. 3), S. 121. Markierung durch Papritz.

dieser Hinsicht Partner von Einzelpersonen oder anderen Verantwortlichen für Materialsammlungen; es hat also meist mit Menschen zu tun, die für ihr Material bewußt den besten Aufbewahrungsort suchen und sich für das Archiv entscheiden, von dem sie annehmen können, daß es dieses Material wissenschaftlich wertschätzt und an zentraler Stelle der Benutzung zur Verfügung stellt. Voraussetzung ist die Dokumentation des Materials, so z.B. in Findmitteln, welche auf den thematischen Sammlungsschwerpunkt aufmerksam machen. So kann für die potentiellen Geber und ‚Bereicherer‘ des Sammlungsarchivs, besonders aber für die Nutzer, ein gut ausgebildetes Kompetenzzentrum¹⁸ entstehen: Das Sammlungsprofil könnte hier eine Art tertium comparationis werden: das Aufeinanderbezogensein der Bestände erleichtert die inhaltliche Kenntnis der Schätze, die in einem solchen Archiv auf der einen Seite gesammelt, dann aber auch der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. Durch den Gesichtspunkt nicht nur der Aufbewahrung, sondern auch der Bearbeitung von Archivgut wird das Archiv mit seiner vielfach ‚nachgefragten‘ Dokumentation von der Forschung gern angenommen. Damit hängt zusammen, daß Benutzer entsprechendes Sammlungsgut in einem Archiv „erwarten“.¹⁹ Informationen über die vorhandenen Bestände, die aktive Bereitstellung von Material und die Mitteilung über die Leistungsfähigkeit des „Kompetenzzentrums“ sind somit unerlässlich. Dieses „Trommeln für die eigenen Interessen“ oder eine Öffentlichkeit für die eigenen Belange zu schaffen und sie für die eigenen Bestände zu interessieren²⁰, geschieht insbesondere durch die Darstellung in und mit den vielfältigen heute zur Verfügung stehenden Medien, wie online-Datenbanken und das Internet allgemein.

Die Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg

Das Arbeitsgebiet des Herder-Instituts umfaßt die geschichtliche Forschung zu Ostmitteleuropa und ist verbunden mit den Ländern Estland, Lettland, Litauen,

18 Vgl. Füßl, Wilhelm; Eva A. Mayring: Editorial in: Archivinfo des Deutschen Museums, 6. Jahrgang, Heft Nr. 2. München 2005, S. 1.

19 Vgl. Teske, Gunnar: Sammlungen. In: Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv. Hrsg. von Norbert Reimann. Münster 2004, S. 127-146, hier: S. 129.

20 Vgl. Füßl / Mayring (wie Anm. 18).

Polen, Tschechien, Slowakei. Entsprechend wurden die Sammlungen (Bibliothek, Bilder, Karten) aufgebaut. Das gleiche galt früher für das Archiv, die heutige Dokumentensammlung, des Instituts. So wurde Archivmaterial für die historischen Landschaften Böhmen und Mähren, Schlesien, Westpreußen, Ostpreußen sowie für das Baltikum und Polen gesammelt.²¹ Während jedoch die anderen Landschaften in je eigene regionale archivische Zuständigkeiten fallen, gab es für das Baltikum innerhalb der Bundesrepublik keine solche Einrichtung²², wobei wir an dieser Stelle natürlich die Archive in Riga, Reval und Dorpat einmal außer acht lassen, in denen selbstverständlich die umfassendsten Bestände zur Geschichte ihrer Länder und Landschaften aufbewahrt werden. Der in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts allein durch die Menge an Beständen ohnehin gegebene Schwerpunkt in der baltischen Region wurde in den letzten Jahren zu einer bewußten Profilbildung gebracht. Infolge dieser bewußten Entscheidung konzentrierte und konzentriert sich die Dokumentensammlung auf die gezielte Erwerbung von Archivalien betreffend die Geschichte und Kultur des Baltikums (der historischen Landschaften Est-, Liv- und Kurland, also der Länder Estland, Lettland und auch Litauen). Die inneren Zusammenhänge dieses Archivs können mit dem Sammlungsprofil „Geschichte des Baltikums“ bezeichnet werden. Durch diese thematische Konzentration stehen Materialien an einem Ort zur Verfügung, die sonst eventuell in unterschiedlichen Archiven (oder möglicherweise gar nicht mehr) aufbewahrt würden und die - inhaltlich zusammengehörig in ihrer Konzentration – eine Art Kompetenzzentrum²³ für die Forschung zur baltischen Region bilden. In ihm entsteht, wie oben schon gesagt, „in Grenzen unbegrenzt“, eine Sammlung zu einem regional definierten thematischen Schwerpunkt, die stetig ergänzt wird.

21 Ca. 10% des ungefähr 1000 lfd. Meter umfassenden Archivguts in der DSHI betreffen daneben die Geschäftsakten des Instituts und des Herder-Forschungsrats seit der Gründung 1950.

22 Vgl. hierzu und zur Geschichte der DSHI den Beitrag von Peter Wörster im vorliegenden Band.

23 Vgl. hierzu den letzten Abschnitt und: Füßl / Mayring (wie Anm. 18).

Kommen wir nun zu einer inhaltlichen Beschreibung der Bestände der DSHI: Das von ihr übernommene Material gliedert sich in die folgenden klassischen Bestandsgruppen²⁴:

- auf Personen bezogene Nachlässe
- auf Familien und Familienverbände bezogene Archive
- Archive von Vereinen, Gesellschaften, Organisationen
- auf die geschichtliche Überlieferung von Städten bezogene Materialien
- kleine Erwerbungen, die als Einzelbestände ohne größeren archivischen Zusammenhang stehen
- Sondersammlungen, die in ihrem Umfang und ihrer thematischen Ausrichtung so gewichtig sind, daß sie eigene Bestände-Gruppen bilden

Im Anschluß werden Beispiele aus den originalen Beständen der DSHI vorgestellt. Sie stehen stellvertretend für ein vielfältiges, heterogenes, jedoch zu einem Sammlungsgebiet gehöriges Material.

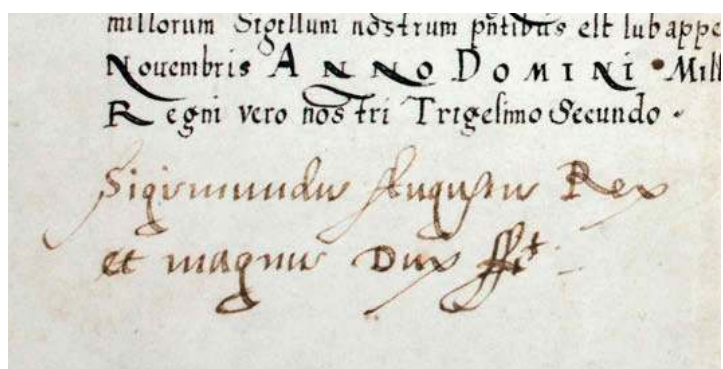
Ein für das Sammlungsprofil der DSHI charakteristisches Beispiel sind die „Archivalien der Baltischen Ritterschaften“. Im Frühjahr 2006 wurden diese Bestände als Depositum übernommen. Sie zeigen eine große zeitliche und inhaltliche Dimension betreffend das Baltikum bzw. die Geschichte der Deutschbalten²⁵: Urkunden staatsrechtlicher oder familiärer Bedeutung, Gutsbriefladen, Karten, Pläne, Ahnentafeln, persönliche Dokumente, Nachlässe oder Familien-

24 Zu den Beständen vgl. u.a. die Archivdatenbank im Internet (www.herder-institut.de/startseite/sammlungen/dokumente-dshi/archiv-datenbank.html), aber auch die Hinweise auf die konventionellen Findhilfsmittel unter www.herder-institut.de/startseite/sammlungen/dokumente-dshi.html; nicht zuletzt die gedruckte Übersicht über die Baltica-Archivbestände in: Archivbestände zur Geschichte Est-, Liv- und Kurlands in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts, bearb. v. Csaba János Kenéz u. Peter Wörster. Marburg 2000 (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropa-Forschung 9).

25 Vgl. zu den Beständen im Einzelnen auch: Hoyningen gen. Huene, Heiner Baron von: Die Freigabe der von der Britischen Militärregierung beschlagnahmten Archivalien der Baltischen Ritterschaften. In: Verband der Baltischen Ritterschaften 1949-1999. Hrsg. vom Präsidium des Verbandes der Baltischen Ritterschaften. Limburg 1999, S. 421-425; Hoyningen gen. Huene, Heiner Baron von: Die Archiv- und Bibliotheksbestände der Baltischen Ritterschaften und des Verbandes. Übersicht über die im Hessischen Staatsarchiv Marburg deponierten Bestände. In: Verband der Baltischen Ritterschaften 1949-1999 (wie oben). Limburg 1999, S. 427-439; Boetticher, Manfred von: Umzug der Archivalien der Baltischen Ritterschaften ins Herder-Institut in Marburg. In: Nachrichtenblatt der Baltischen Ritterschaften 48. Jg, Heft 2, 2006, S. 48 f.

archive vom 14. Jahrhundert bis in die heutige Zeit hinein. Dieser große Bestand von ca. 120 lfd. Regalmetern ist in seiner thematischen und zeitlichen Bandbreite ein verbindendes Glied für sämtliche Baltica-Bestände unterschiedlicher Provenienz in der DSHI und kann so zum besseren Verständnis vielfältiger politischer, gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Prozesse und auch persönlicher Lebensgeschichten in der Geschichte des Baltikums beitragen.

Die Pacta Subiectionis sind neben dem Privilegium Sigismundi Augusti, beide Dokumente aus dem Jahr 1561, politisch von größter Bedeutung für die Geschichte Kurlands und die anderen Territorien, die bis dahin zur alt-livländischen Konföderation gehörten. Während des Livländischen Krieges unterwarf sich Gotthard Kettler (seit 1559 Ordensmeister) am 28. November 1561 dem König von Polen-Litauen, worüber es eine Vereinbarung von Wilna, die Pacta Subiectionis (sie beziehen sich auf die Gebiete von Kurland und Semgallen, während das Privilegium die Rechte für den Adel ganz Alt-Livlands gewährte), gibt. Die über 350 Jahre währende alt-livländische Konföderation löste sich auf.²⁶



Siegel und Unterschrift durch Sigismund II. August unter die Pacta Subiectionis, 1561 (DSHI 190 Kurland V,4,1. Abb. m. frdl. Genehmigung von Otto v. Grotthuss, Kronberg, dem Vorsitzenden der Kurländischen Ritterschaft)

26 Vgl. Arbusow, Leonid d.Ä.: Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. 3. umgearbeitete Auflage. Riga 1908, S. 163 f. und: Wittram, Reinhard: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180-1918. Grundzüge und Durchblicke. Unveränderter Abdruck der ersten Auflage von 1954, Darmstadt 1973, S. 70 f.

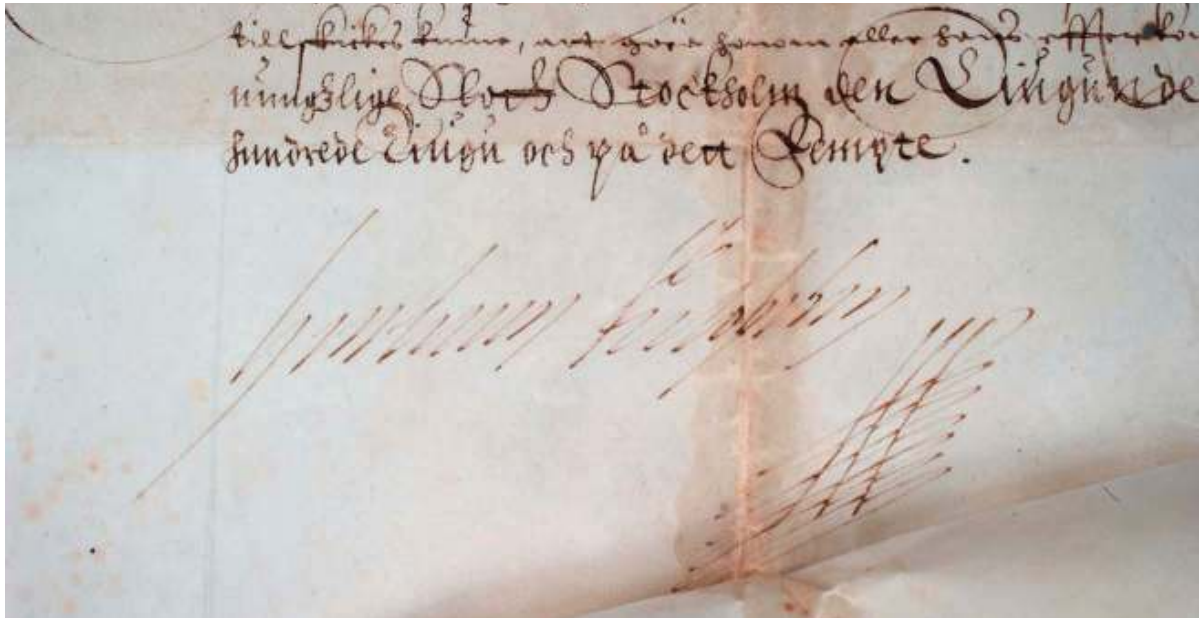
Mit einem Plan der Stadt Libau aus den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts soll hier ein weiteres Beispiel aus den Beständen der Baltischen Ritterschaften gezeigt werden. Er stammt aus der reichen Sammlung an Karten der Kurländischen Ritterschaft.²⁷



Stadtplan Libau aus dem 18. Jahrhundert (DSHI 190 Kurland XI,17, Abb. m. frdl. Genehmigung von Otto v. Grotthuss, Kronberg)

27 Hinweise zur Datierung verdankt die Verf. Herrn Dr. Imants Lancmanis, Rundāle/Ruhenal; vgl. auch: Lux, Markus: Ein „kurländisches Genua“? Der Handelsplatz Libau unter den Kettler-Herzögen. In: Das Herzogtum Kurland 1561-1795. Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft. Bd. 2. Hrsg. von Erwin Oberländer. Lüneburg 2001, S. 147-196, hier S. 174.

Aus dem Bestand der für viele Fragestellungen inhaltlich schier unerschöpflichen Guts-Briefladen hier ein Ausschnitt aus einer Urkunde über die Vergabe des Gutes Tolsburg (Ordensburg am Finnischen Meerbusen) an Hans Wrangel d. J. durch Gustav II. Adolf:



Unterschrift Gustav II. Adolfs 1625 April 23 (DSHI 190 Estland 107. Abb. m. frdl. Genehmigung von Olaf v. Brevern, Molfsee, dem Vorsitzenden der Estländischen Ritter-schaft)

Die DSHI besitzt zahlreiche Urkunden aus Einzelbeständen, die für Familien oder für einzelne Personen von Bedeutung sind. Zunächst sei hier eine familiengeschichtlich aufschlußreiche Urkunde aus der Brieflade Engdes (Äntu, Estland) genannt. Diese Brieflade ist im Nachlaß von Walther von Harpe (1877–1953)²⁸ überliefert. Im Nachlaß befinden sich Unterlagen zum Estländischen Landwirtschaftlichen Verein, soweit sie die Tätigkeit Harpes selbst betreffen. Die Geschäftsakten befinden sich im Archiv des Historischen Museums Estlands.²⁹ Bis 1939 war Walther von Harpe Eigentümer des Restgutes Engdes.

28 Der Landwirt Walther von Harpe war nach dem Studium in Dorpat und München ab 1924 Leiter bzw. Präsident des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins. Nach dem Krieg betätigte er sich im kirchlichen Hilfskomitee der Deutschbalten und in der Deutschbaltischen Landsmannschaft, vgl. auch: Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710-1960. Hrsg. von Wilhelm Lenz, Köln u.a. 1970, S. 298 f.

29 Eesti Ajaloo Muuseum, vgl. hierzu Jürjo, Indrek: Das Archiv des Historischen Museums Estlands. In: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte. Band 1, 1993, S. 147-175, hier besonders: 165 f.

Aus der überlieferten Briefflade befinden sich im Herder-Institut sechs Urkunden, hier das älteste Beispiel von 1458:



Urkunde von 1458 aus der Briefflade Engdes (Estland) über die Vererbung eines zum Gut gehörigen Grundstückes (DSHI 100 Harpe 036)

Auch für Familienarchive kann aus den Beständen der DSHI ein Beispiel genannt werden, das hier wegen seiner außergewöhnlichen Relevanz für die Geschichte des Baltikums erwähnt sei: Die Familie von Campenhausen kommt mit ihrem Stammsitz Orellen „mitten aus Livland“³⁰. Diese Familie brachte wichtige Repräsentanten in Politik, Kultur und Wirtschaft der Ostseeprovinzen, Finnlands und ganz Rußlands hervor.

Dieses Archiv enthält die nahezu lückenlose Überlieferung der Familiengeschichte von Campenhausen vom 16. Jahrhundert bis heute und bildet damit eine einmalig vollständige Überlieferung. Es ist ein wachsendes Archiv, das stetig ergänzt wird und auch Zuwächse aus anderen Zweigen der Familie er-

30 Vgl. zur Familie und zum Familienarchiv u.a.: Muiža zem ozoliem. Ungurmuiža un fon Kampenhausenu dzimta Vidzemē / Gutshof unter den Eichen. Orellen und die Familie von Campenhausen in Livland. Hrsg. von Imants Lancmanis. Rundāle/Ruhtal und Marburg 1998 (Katalog der Ausstellung im Schloßmuseum Rundāle und im Herder-Institut Marburg).

hält. Kern ist die Brieflade Orellen, deren älteste Teile in kopialer Form aus dem 14. Jh. stammen, dazu kommen Gutsakten, mit ausführlichen Notizen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte - auch zum Verhältnis zu den lettischen Bauern. Wichtig sind Materialien zur Bildungs- und Kulturgeschichte in Livland³¹. Eine besondere Stellung haben im Archiv die Nachlässe einzelner Familienmitglieder.

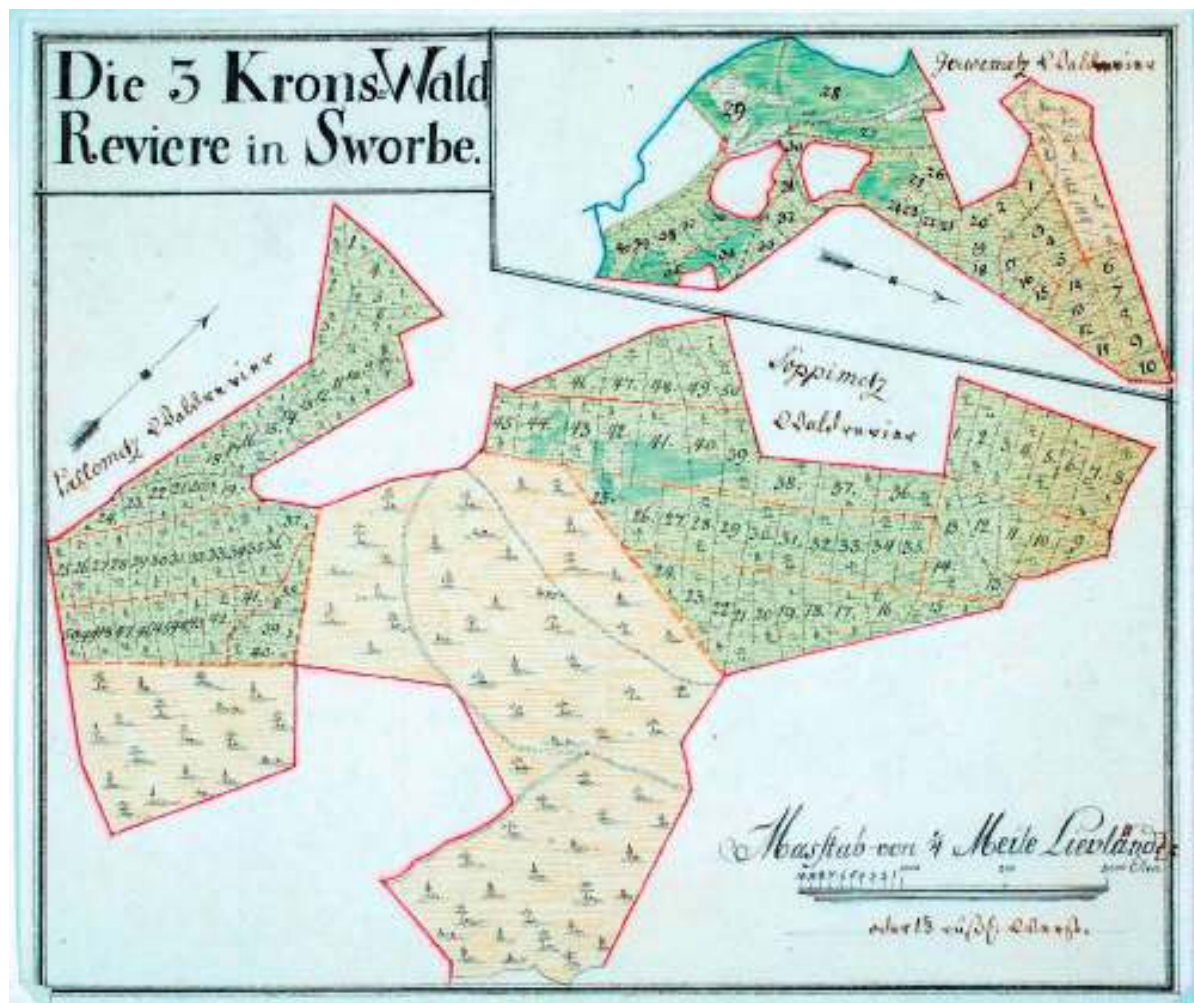
Aus dem großen Urkundenbestand dieses Familienarchivs soll hier folgendes Beispiel gegeben werden:



Urkunde der Russischen Kaiserin Elisabeth für den General-Leutnant Balthasar von Campenhausen (1689-1758) betr. das Gut Lenzenhof bei Wenden in Livland, 27. Mai 1756 (DSHI 110 Campenhausen 021. Abb. m. frdl. Genehmigung von Balthasar v. Campenhausen †, Meinerzhagen)

31 Wie z.B. die Herrnhuter Bewegung.

Für den Bereich der im Familienarchiv enthaltenen handgezeichneten Karten sei folgendes Beispiel gezeigt.³²



Aus der persönlichen Amtsführung von Balthasar von Campenhausen 1745-1800, Vicegouverneur auf Ösel/Saaremaa (später Senateur) eine Zeichnung über die Wälderverteilung auf der Halbinsel Sworbe (Sörve poolsaar). (DSHI 110 Campenhausen 215. Abb. m. frdl. Genehmigung von Balthasar v. Campenhausen †, Meinerzhagen)

32 Vgl. zu Balthasar Freiherr von Campenhausen den Sammelband: Balthasar Freiherr von Campenhausen (1745-1800), seine Zeit und Gegenwart / Vabahärra Balthasar von Campenhausen (1745-1800), tema aeg ja tänapäev. Zusammengestellt von Toivo Meikar, herausgegeben von der Akademischen Gesellschaft für Deutschbaltische Kultur in Tartu (Dorpat) / Akadeemiline Baltisaksa Kultuuri Selts Tartu und dem Saaremaa-Zentrum des Biosphärenreservats des West-Estnischen Archipels / Lääne-Eesti Saarestiku Biosfäärikaitseala Saaremaa Keskus. Tartu 1998; zur Person Balthasar von Campenhausens besonders: Pesti, Olavi: Balthasar Freiherr von Campenhausen und Saaremaa / Balthasar von Campenhausen ja Saaremaa. In: Balthasar Freiherr von Campenhausen (1745-1800), seine Zeit und Gegenwart / Vabahärra Balthasar von Campenhausen (1745-1800), tema aeg ja tänapäev, S. 17-25.

Persönliche Meinungsäußerungen aus früherer Zeit zu historischen Ereignissen oder aber auch zu persönlichen Angelegenheiten, die uns einen Einblick in den Alltag der entsprechenden Zeit gewähren, gibt es in der DSHI in vielgestaltiger Weise. Diese kleineren Formate können durchaus zu einer Fundgrube für weitere Forschungen werden. So eine Einheit aus dem Familienarchiv von Liphart (DSHI 110 Liphart): Die Familie von Liphart hat in Livland Berühmtheit erlangt: In fünf Generationen brachte sie zahlreiche Kunstsachverständige, Künstler und Mäzene hervor. In Ratshof bei Dorpat hat diese Familie eine einmalige Kunstsammlung zusammengetragen, die für das 18. und 19. Jahrhundert von großer Bedeutung war. Ratshof wurde unter dem Namen „Musenhof“ über das Baltikum hinaus bekannt.³³ In den 1920er Jahren wurde es Sitz der ethnographischen Sammlung des Estnischen Nationalmuseums. Von dem nur in geringem Umfang überlieferten Archiv der Familie besitzt die Dokumentensammlung ca. 1,5 lfd. Regalmeter. Meistenteils stammt das Material aus dem 19. Jahrhundert. Von wirtschaftsgeschichtlichem Interesse sind die Gutsakten zu Ratshof und den anderen Gütern der Familie. Daneben verdient insbesondere der für die Kunst- und Kulturgeschichte interessante Briefwechsel der jeweiligen Vertreter der Familie Aufmerksamkeit. So finden sich als außerordentliche Kleinodien unter den Briefen an den wohl berühmtesten Vertreter der Familie von Liphart, Karl Eduard, einige Briefe z. B. von Karl Ernst von Baer, Franz von Lenbach oder aber des bedeutenden deutschbaltischen Arztes und Schriftstellers Georg Julius von Schultz-Bertram³⁴, die über die Freundschaft zwischen beiden Männern Aufschluß geben, daneben auch über das gesellschaftliche Leben, das beide unter ganz unterschiedlichen Bedingungen führten.³⁵

33 Vgl: Thomson, Erik; Georg v. Rauch: Schloss Ratshof in Estland. Vom Musenhof zum Nationalmuseum. Lüneburg 1985.

34 Vgl. zu beiden Personen u.a.: Deutschbaltisches Biographisches Lexikon (wie Anm. 28), S. 463 f. und 705 f.

35 Vgl. Goeze, Dorothee M.: Ich möchte meine Feder meinem lieben baltischen Vaterlande weihen. Aus Briefen Georg Julius von Schultz-Bertrams an Karl Eduard von Liphart. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer, Lüneburg 2005, S. 457-466, hier: S. 458, insb. FN 5-8.

Dr. kennst nicht das wonnige Gefühl des
Selbsterwerbs! - Du kaufst dir einen Regen-
schirm - Robinson erfand ihn aus Palmen-
blättern! - Ich beneidete dich zwar um deine
Umgebung, wo jeder Blick auf etwas
Köstliches fällt - Dies ist außer Journals,
das Wissen in bequemster Form, doch die vor-
züglich Kupfersteine - da eine köstliche
Blume - hier die Meistwerke der Malerei
aber hast du auch Appetit ??? - Bist
du nicht der reiche Gutmensch der vor einem

Ausschnitt aus einem Brief von Schultz-Bertram an Liphart vom 9. Januar 1849 aus St. Petersburg (DSHI 110 Liphart 4, hier linke Seite u.a. „Du kennst nicht das wonnige Gefühl des Selbsterwerbs Du kaufst dir einen Regenschirm – Robinson erfand ihn aus Palmenblättern! Ich beneidete dich zwar um deine Umgebung, wo jeder Blick auf etwas Köstliches fällt [...] aber hast du auch Appetit???“).

Wie eng die in der DSHI, also an einem Ort, vorhandenen baltischen Archivbestände inhaltlich aufeinander bezogen sind, zeigt vor allem der Nachlaß von Dr. Hellmuth Weiss (geb. 1900 in Reval – gest. 1992 in Marburg).³⁶

Die Materialien dieses Nachlasses stammen meist aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Zeugnisse der beruflichen Tätigkeit von Hellmuth Weiss

36 Der in Reval geborene Hellmuth Weiss war seit 1926 in der deutschen Kulturselbstverwaltung in Estland tätig, deren letzter Präsident er auch war. 1927 wurde er Leiter der Bibliothek der Estländischen Literarischen Gesellschaft. Er ist mit Paul Johansen zusammen der Entdecker des Fragments des Wannradt-Köllschen Katechismus. Bis 1938 war er Stellvertreter, dann Präsident der Deutschen Kulturselbstverwaltung in Estland und für die Durchführung der Umsiedlung der Deutschen verantwortlich. Nach kurzer Tätigkeit in Posen wurde er im Bereich Kultur in der Verwaltung des Gebietskommissariats Estland eingesetzt. Nach dem Krieg ist er Gründungsmitglied des Herder-Forschungsrats in Marburg und der Baltischen Historischen Kommission in Göttingen gewesen. Im Herder-Institut Marburg war er Leiter der Bibliothek und von 1959 bis 1965 Direktor des Instituts. Weitere Daten zu Leben und Werk von Hellmuth Weiss in: Reval und die Baltischen Länder. Festschrift für Hellmuth Weiss zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Jürgen von Hehn; Csaba János Kenéz. Marburg 1980, besonders S. XI-XVI.

in Estland finden sich im Estnischen Staatsarchiv in Reval/Tallinn; anderes gesammeltes Material ging nach der Umsiedlung zumeist in Posen verloren.

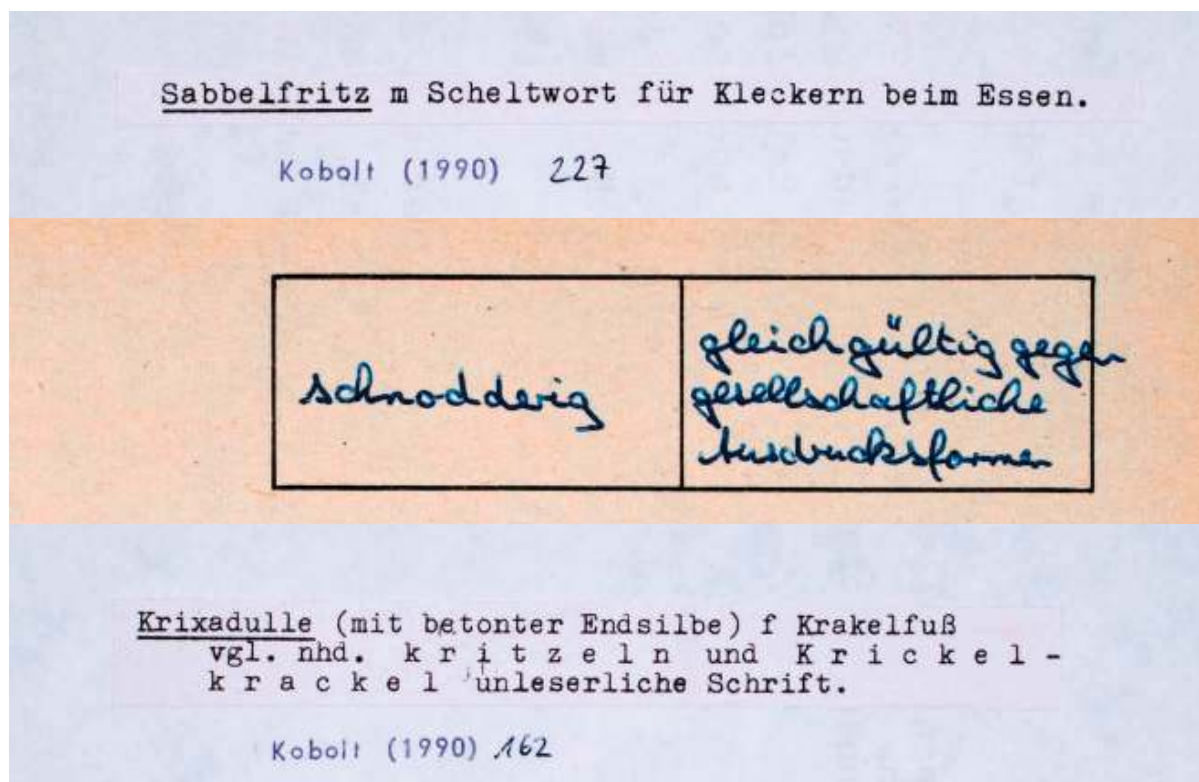
Den thematischen Schwerpunkt des Nachlasses bilden die deutsch-estnischen Beziehungen, sei es in den Materialsammlungen zur Kulturselbstverwaltung, zur Zwischenkriegszeit in Estland oder zur Umsiedlung und generell zur baltischen Geschichtsforschung. Der Nachlaß ist an sich nicht sehr umfangreich, enthält jedoch einen Kern höchst aufschlußreichen Schriftwechsels mit ‚Wissenschaftlern‘ und ‚bekannten Persönlichkeiten‘, wie Hellmuth Weiss die einzelnen Archivalieneinheiten selbst benannt hat. So finden wir dort Briefe von Edzard Schaper; Siegfried von Vegesack, Walter Mitzka, Jaan Kross oder Erik Amburger, Oskar Angelus, Jürgen von Hehn, Vello Helk, Walter Schlesinger, Wilhelm von Wrangell, Herbert Schlenger, Otto A. Webermann, Heinrich Laakmann, Leonid Arbusow d.J. u.v.a. Wenn auch die Anzahl der Briefe nicht groß ist, handelt es sich doch um ein inhaltlich reiches Corpus, das für die Rekonstruktion von Briefwechseln von großer Bedeutung ist, denn durch die regionale Spezialisierung der DSHI befinden sich in ihr die Nachlässe mehrerer Personen, die Korrespondenzpartner von Hellmuth Weiss waren.³⁷

Besonders anregend sind auch die inhaltlichen Bezüge, die in der Korrespondenz von Hellmuth Weiss zur Sprache kommen und wiederum eine Beziehung zu weiteren Beständen der DSHI haben. An dieser Stelle sei nur eines von zahlreichen Beispielen genannt: So finden wir im Nachlaß innerhalb der Korrespondenz mit dem schwedischen Literatur- und Sprachwissenschaftler Per Wieselgren (1900–1989) einen kurzen Hinweis darauf, daß Anfang der 1970er Jahre die schon in den 1920er Jahren auf Veranlassung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga durch Oskar Masing unternommenen Anstrengungen zur Erarbeitung eines Wörterbuchs zur Sprache der Deutschbaltischen nicht ganz vergessen waren.³⁸ In der Korrespondenz geht es um die nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem von Prof. Alfred Schönfeldt von neuem unternommenen Bemühungen um ein Deutschbaltisches Wörterbuch. Dieses Material ist dann im Jahr 2005 in die Dokumentensammlung übernommen

37 Eine Edition ausgewählter Briefe aus dem Nachlaß Weiss ist geplant.

38 DSHI 100 Weiss 037, 165 (Brief vom 23.4.1970). Zu Per Wieselgren vgl. Eesti Entsüklopeedia XIV. Eesti Elulood. Tallinn 2000, S. 602f; zu Oskar Masing: Deutschbaltisches Biographisches Lexikon (wie Anm. 28), S. 491 f.

worden (Signatur: DSHI 180 DBW).³⁹ Kern des Bestandes bilden die umfangreichen Erhebungen zur Sprache der Deutschbalten, d.h. die Sammlung von Fragebögen, die man in den 1950er und 60er Jahren an Deutschbalten in Westdeutschland geschickt hatte. Aussagen auf diesen Fragebögen und die daraus entstandene Wörterbuchkartei sind bald das einzige Zeugnis des deutschbaltischen Wortschatzes und seiner Interferenzen mit dem Estnischen, dem Lettischen und dem Russischen.⁴⁰



Material des Deutschbaltischen Wörterbuchs: Karteikarten mit Wörtern und Quellen (DSHI 180 DBW-KK)

39 Informationen zu dieser Bearbeitung des Deutschbaltischen Wörterbuchs bei: DSHI 180 DBW Ad 03, und bei Wörster, Peter: Zweimal „Deutschbaltisches Wörterbuch“. Oskar Masing und sein Werk. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer, Lüneburg 2005, S. 543-553.

Das Material wurde im Juni 2006 von der Stipendiatin des Herder-Instituts, Reet Bender, Tartu/Dorpat, Estland, intensiv für ihre Dissertation über Oskar Masing, sein Leben und Werk ausgewertet.

40 Allein die Auswertung der Adressaten bzw. der Einsender dieser Fragebögen ergäbe schon ein Who is Who der Deutschbalten in Deutschland in den 50er und 60er Jahren.

Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Bestände zeigen einen kleinen Ausschnitt aus der DSHI. Diese sind aktiv gesammelt und somit nicht als Ergänzung zu einem Archiv zu verstehen, auch nicht als etwas Abgesondertes oder gar Sonderbares. Sie sind mit den anderen Materialien der DSHI Mittelpunkt derselben. Die Bestände kommen nicht aus einer organisch gewachsenen Registratur, sondern bilden in ihrer thematischen Zusammenfügung in der DSHI eine organisierte Ordnung. Durch die konzentrierte Sammlungsstrategie werden die Materialien schon bei der Übernahme ins Archiv inhaltlich in Beziehung gesetzt, denn die Entscheidung über die Übernahme wird mit der oben schon erwähnten Frage: was umfaßt dieses Material und in welcher Beziehung steht es zum Sammlungsprofil und damit zu den anderen Beständen, gefällt.

Das Sich-in-Beziehungsetzen des Archivgutes verschiedener Provenienz innerhalb der Dokumentensammlung, eine produktive, synergetische Interferenz der Archivalien, ergibt sich dann fast schon von selbst.

Die Dokumentesammlung – vor allem ein Archiv zur baltischen Geschichte...

Kurzinformation

Die Dokumentesammlung (DSHI) archiviert Schriftgut (Nachlässe, Familienarchive, Akten kultureller und wissenschaftlicher Gesellschaften und Institutionen – darunter auch von Herder-Forschungsrat und Herder-Institut) im Umfang von jetzt etwa 1000 laufenden Regalmetern, wovon sich etwa 80% auf die baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen beziehen. Zu den bedeutenden Beständen originalen Archivguts kommen umfangreiche Kopienbestände aus Archiven in Estland und Lettland (Riga, Reval/Tallinn und Dorpat/Tartu) aus dem Jahre 1940, deren Originale teilweise durch Kriegseinwirkungen vernichtet sind, und der Kopienbestand Ratsarchiv Reval.

Die Dokumentesammlung hat sich zu einem in Deutschland einzigartigen, von der Forschung angenommenen Archiv zur Geschichte der baltischen Region entwickelt. Mit ihrer zeitlichen Ausdehnung (vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert) wie ihrer thematischen Reichhaltigkeit ist sie die bedeutendste archivische Baltica-Sammlung in der Bundesrepublik Deutschland und gehört zugleich zu den größten außerhalb der baltischen Länder. Dementsprechend konzentriert sich der weitere Ausbau der Sammlung auf die gezielte Erwerbung von Baltica und auf die Beschäftigung mit ihnen.

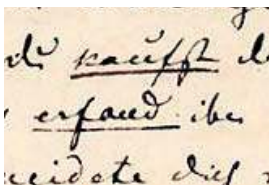
BESTÄNDEGRUPPEN

Originale

- 010 Urkunden
- 100 Nachlässe
- 110 Familien- und Firmenarchive
- 120 Vereine, Gesellschaften, Organisationen
- 130 Städte
- 140 Kleine Erwerbungen
- 150 LAR – Litauen-Archiv-Reklaitis
- 160 DBKA – Deutschbaltisches Kirchliches Archiv
- 170 Sammlungen (u.a. Plakate, Gipsabdrücke, Tonbänder)
- 180 Deutschbaltisches Wörterbuch
- 190 Baltische Ritterschaften
- 200 Herder-Forschungsrat und HI (1950-1993)

Kopien

- 500 Urkundensammlungen
- 510 Stadtarchive (Reval und Riga)
- 520 Gilden zu Riga
- 530 Ritterschaftsarchive
- 540 KHA – Kurländisch-Herzogliches Archiv
- 550 Schwedische und Russische Gouvernementsverwaltung
- 560 Gerichtssachen
- 570 Universität Dorpat und wissenschaftliche Gesellschaften
- 580 Kleine Erwerbungen
- 590 KLA – Kurländisches Landesarchiv [z.Zt. als Mikrofilm]



Herder-Institut

Gisonenweg 5-7

35037 Marburg

www.herder-institut.de